

Zur Kritik einer Bibliographie

Autor(en): **Hubschmid, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **15 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Kritik einer Bibliographie

In der *VRom.* 14, 397–435, bespricht St. Sonderegger meine *Bibliographia onomastica Helvetica*. Sie sei bei weitem nicht vollständig und deshalb in ihrem Wert sehr beschränkt. Die Vorwürfe sind so schwerwiegend, daß eine kurze Entgegnung angebracht ist.

Ich gebe gerne zu, daß S. einige wertvolle Ergänzungen nachgetragen hat. Doch geht seine Schlußfolgerung am Wesentlichen vorbei. Jede auch noch so unvollständige Bibliographie leistet dem Forscher Dienste. Ich kann mir sehr wohl eine Bibliographie zur schweizerischen Namenkunde auf 10 Druckseiten vorstellen, worin nur die wichtigsten Arbeiten seit 1848 verzeichnet sind. Ist das *Manuel bibliographique de la littérature française du moyen âge* von R. Bossuat (Melun 1951, 638 p.) praktisch wenig brauchbar wegen seiner Unvollständigkeit, da vom selben Autor schon im Jahre 1955 ein Supplement von 150 Seiten erschien, worin die Nachträge für 1949–1953 nur den kleinsten Teil ausmachen?

S. ist erstaunt, daß ich mit der «Eidg. Landesbibliothek und der Landestopographie im Rücken» zu einem so «bescheidenen Resultat» gelangt sei und daß ich die Ortsmonographien, in denen zuweilen Namen behandelt werden, fast unberücksichtigt gelassen habe. Zunächst ist festzuhalten, daß die von der Landesbibliothek bearbeitete jährliche *Bibliographie der Schweizergeschichte* im Unterabschnitt «Personennamen, Ortsnamen» bei weitem nicht alle Arbeiten verzeichnet, in denen schweizerische Namen besprochen werden, nicht einmal alle, in deren Titel von Namen die Rede ist. Chr. Wanner, *Die Flurnamen der Gemeinde Schleithelm*, 1924, ist im Abschnitt «Ortsgeschichte» vergraben. Sodann war es mir praktisch unmöglich, alle Ortsgeschichten, gegen tausend, nach Namen zu durchgehen. Im Gegensatz zur Kritik Sondereggers steht das Urteil von B. Boesch, der ein zürcherisches Namenbuch vorbereitet. Nach ihm ist die Biblio-

graphie «von erstaunlicher Vollständigkeit» und diese sei manchmal sogar zu weit getrieben worden. Er vermißt nur wenige Ortsnamensarbeiten, die im Rahmen von Ortsgeschichten erschienen sind (*Schweiz. Zs. f. Gesch.* 5, 139).

Viele Nachträge Sondereggers waren mir zur Zeit der Abfassung der Bibliographie bekannt¹. Ich habe sie absichtlich weggelassen, da ich mehr die praktischen Bedürfnisse der heutigen Forschung berücksichtigen und nicht nur Titel zusammenstellen wollte im Hinblick auf eine Geschichte der schweizerischen Namensforschung. So habe ich manche überholte oder dilettantische und für die Forschung wertlose Arbeiten, wie diejenigen von C. Täuber, F. Montandon oder F. Kientz, nicht aufgenommen. Zwei Elaborate über schweizerische Namen von W. Degen, der seinerzeit über das Patois von Crémone doktriniert hat, erwähnt nicht einmal Sonderegger². Bündnerische Namenlisten, wie diejenigen von P. Meinherz für die Herrschaft, wurden übergangen, da der Forscher im *Rätischen Namenbuch* einen Hinweis findet. Ich hatte mir noch über 85 andere in der Schweiz erschienene Arbeiten, in denen deutschschweizerische Ortsnamen behandelt

¹ Einige Ergänzungen Sondereggers beziehen sich auf nach 1952 erschienene Arbeiten und sind deshalb in der Bibliographie nicht verzeichnet; Nr. 125 (GUALZATA) und Nr. 152 (IMHOF) stehen richtig in der Bibliographie (Nr. 612 und 28). – Unverständlich ist die Behauptung, die unter Nr. 313 erwähnte Arbeit von BÄBLER zähle nicht 40, sondern 55 p. Sie umfaßt im Separatum und im Jahresbericht nur 40 p. S. wirft mir noch andere «Ungenauigkeiten» vor: 6 Titel wären zu ergänzen, 5 sonst zu berichtigen, und im Register fänden sich 10 Fehler (bei gegen 800 Titeln). S. selbst sind verhältnismäßig viele Fehler passiert: allein in der Kritik meiner «Ungenauigkeiten» (*VRom.* 14, 403–404) zählte ich vier. In seinem Nachtrag Nr. 108 ist der Titel ungenau, Band und Jahrzahl sind falsch, die Seitenzahlen fehlen; es hätte hinzugefügt werden sollen, daß im Aufsatz nur die Namen *Birmensdorf* und *Nußbaumen* erklärt werden und daß eine angekündigte Fortsetzung nie erschienen ist.

² *Abriß der Namenkunde*. Basel 1947, 60 p. (cf. dazu W. BRUCKNER, *SchwA V* 44, 141–42). – *Sinn oder nicht in den deutschen Eigennamen*, o. O. u. J. [ca. 1951], 15 p. (Enthält u. a. «Flurnamen in Basels ältestem Stadtteil»; «der Ursprung des Namens Bern». Fehlt auf der Landesbibliothek.)

werden, notiert. Doch ließ ich sie, weil für die Forschung «uninteressant», weg (cf. den ersten Satz meiner «Vorbemerkungen»). Sie fehlen auch in den Nachträgen Sondereggers, die, wie er zwar selbst zugibt, auch nicht vollständig sein werden.

Die Bibliographie sollte schließlich den Rahmen der bisher in *Onoma* publizierten Bibliographien nicht wesentlich sprengen. Im Verhältnis zu den früher dort erschienenen Bibliographien ist die schweizerische bis jetzt am umfangreichsten, trotzdem es sich um ein relativ kleines Land handelt und die Namenforschung in der Schweiz kaum intensiver gepflegt wird als z. B. in Deutschland.

Die Anordnung der Bibliographie (nicht nach Autoren alphabetisch, sondern sachlich geordnet) ist für S. unwichtig. Er selbst zieht, wenigstens in seinen Nachträgen, die Anordnung der Titel nach dem Alphabet der Autoren vor. Diese Darstellung ist für den Bearbeiter einfacher. Sie berücksichtigt aber wenig die Bedürfnisse der Forscher. Die Hinweise im Sachregister beheben den Mangel nur teilweise.

Bern-Liebefeld

Johannes Hubschmid